

Nicht zu scharf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morauphologische Differenzierung bei Knaben und Mädchen

Von Weigl, Stadtschulrat, Amberg

Die Differentialpsychologie hat sich im letzten Jahrzehnt auch eingehend mit den seelischen Geschlechtsunterschieden befaßt und dabei manch wertvolle eindeutige Beobachtungen zu Tage gefördert. Insbesondere nach der Seite des Wahrnehmungs- und Vorstellungslebens, hinsichtlich der Intelligenzrichtung, für das Gefühlsleben sind brauchbare Ergebnisse gewonnen worden. Bezüglich der sittlichen Werte scheint aber die Diagnostik noch am wenigsten sicher.

Es scheint mir nun von Wichtigkeit, hier von Lehrerinnen und Lehrern, die durch längere Zeit hindurch Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet haben, Beobachtungen zu sammeln. Ich habe an eine Reihe von Lehrkräften einen Fragebogen dieser Art hinausgegeben und teile ihn auch hier mit, mit der Bitte, daß Lehrer und Lehrerinnen aus dem Leserkreis, die über entsprechende Erfahrungen verfügen, ihn beantworten und das Ergebnis an mich senden.

Der Fragebogen lautet:

I. Wie lange unterrichten Sie schon Knaben und Mädchen gemeinsam? . . . Jahre.

Wieviele Knaben und wieviele Mädchen sind im Laufe dieser Jahre schätzungsweise Ihrer unterrichtlichen Tätigkeit unterstellt gewesen? . . . Knaben? . . . Mädchen?

II. Welchem Geschlecht kommen nach Ihrer Schulbeobachtung die folgenden Eigenschaften vorwiegend zu (wenn Sie glauben, daß die Eigenschaft hauptsächlich den Knaben zukommt, wollen Sie ein K hinter die Eigenschaft setzen; wenn Sie glauben, daß sie besonders den Mädchen eigen ist, ein M; wenn Sie im Zweifel sind, bitte ein ? zu

setzen und wenn Sie glauben, daß die Eigenschaft bei Knaben und Mädchen ungefähr in gleicher Verteilung zu finden ist, dann schreiben Sie bitte: K/M.)

1. Frömmigkeit. 2. Religiöser Eifer. 3. Gewissenhaftigkeit. 4. Selbstbeherrschung. 5. Fleiß. 6. Gehorsam. 7. Dankbarkeit gegen die Eltern. 8. Sonst Dankbarkeit. 9. Mitgefühl. 10. Rauflust. 11. Zorn. 12. Bosheit. 13. Haß. 14. Tierquälerei. 15. Geschlechtliche Reinheit. 16. Raschhaftigkeit. 17. Ehrlichkeit. 18. Schadenfreude. 19. Wahrheitsliebe. 20. Verleumdungsjucht. 21. Ehrabschneiderei. 22. Verschwiegenheit. 23. Eitelkeit. 24. Geiz. 25. Neid. 26. Mut. 27. Rechtsempfinden. 28. Schönheitssinn. 29. Erwerbssinn. 30. Herrschsucht. 31. Bescheidenheit. 32. Ehrgeiz. 33. Sorgfalt. 34. Reinlichkeit. 35. Ordnungsliebe. 36. Pünktlichkeit. 37. Ausdauer. 38. Geduld. 39. Beeinflußbarkeit.

III. Haben Sie über die Motive, die für sittliche Entschiede in Frage kommen, bei Knaben und Mädchen besondere Beobachtungen gemacht? Wenn ja, welche Motive wurden besonders hervorstechend beobachtet:

1. Bei Knaben?

2. Bei Mädchen?

Ich weiß, daß mit den Antworten kein Ergebnis von experimenteller Sicherheit gewonnen werden kann; aber es ist schon wertvoll, auf weiterer Erfahrungsbasis doch einmal das Material zu sammeln, das gerade bei Lehrkräften vorliegt, die durch gemeinsame Unterweisung von Knaben und Mädchen entsprechende, Beobachtungen zur Verfügung erhielten.

Nicht zu scharf

E. Unser Urteil über die Fehler unserer Schüler soll zur Milde sich neigen, um von ihnen liebe und gütige Worte zu hören. Im allgemeinen unterlegen wir den Schülern viel zu viel schlechten Willen, Anfleiß und andere schöne Tugenden. Hören wir einmal, was eine Schülerin schreibt:

„Der Herr Lehrer erzählte uns eine sehr schöne Legende. Da haben wir alle die Ohren gespitzt. Ich habe sie doch schon zweimal gehört. Ich höre sie immer wieder gerne. Wie diese heißt, will ich jetzt schreiben; ich fange in Gottesnamen an, daß ich sie gut erzähle und wenig Fehler mache.“

Leuchtet da nicht der gute Wille, der Fleiß hell heraus? Müssen solche Sätze einen nicht zur Milde stimmen? Und wie diese Schülerin schreibt, so denkt die Großzahl unserer Kleinen; davon bin ich überzeugt. Gewiß gibt es unter ihnen Schildbürger, die den Anfleiß am Buckel mit sich herumtragen und der ihnen etwa einmal ausgestäubt werden soll; das sind aber die Ausnahmen, die Schüler mit schlechtem Willen. Und bedenken wir auch: Das Fehlermachen ist eine Familienkrankheit, die aber geheilt werden kann. Oft braucht es aber lange und schwere Operationen!